

Der Mensch neben mir

»Er ist doch auch nur ein Mensch«, sagen wir, wenn wir Schwächen bei einem anderen entdecken. Der erfolgreiche Arzt, der zwar viel gearbeitet, aber falsch abgerechnet hat. Die Politikerin und Mutter, die zielstrebig ihre Karriere voranbrachte, aber bei ihrer Doktorarbeit geschummelt hat. Ganz schnell ist jemand nicht mehr perfekt, sondern ganz normal. Das gilt sogar für Mutter Teresa, die berühmte Ordensschwester und Missionarin aus Indien – für viele die Heilige schlechthin. Vor 16 Jahren, am 5. September, ist sie in Kalkutta gestorben, damals gab es ein großes Staatsbegräbnis. In Skopje, im heutigen Mazedonien, wurde sie geboren. Schon mit 12 Jahren entschied sie sich, in einen Orden zu gehen und ihr Leben Gott und den Menschen zu widmen. Später sah sie in Kalkutta ein Kruzifix und fühlte ihre Bestimmung. Sie notierte, Jesus habe sie mit den Worten: »Mich dürstet« dazu aufgefordert, den Ärmsten der Armen zu dienen. Und das tat sie: rief Hilfsprojekte für Arme, Kranke und Sterbende ins Leben und kümmerte sich besonders um Leprakranke. Ihre Schülerinnen nannten sich »Missionarinnen der Nächstenliebe«, es gibt sie bis heute weltweit. Für ihr Wirken erhielt Mutter Teresa den Friedensnobelpreis.

Sie erklärte einmal:

»Wir alle sehnen uns nach dem Himmel, wo Gott ist, aber wir haben es in der Hand, hier und jetzt bei ihm im Himmel zu sein. Mit ihm jetzt glücklich zu sein, heißt lieben, wie er liebt, helfen, wie er hilft.«

(in: Mutter Teresa / Frère Roger, Gebet, Quelle der Liebe, Herder, 1991, S.20)

Es ist ein großes Ideal, sich dem Himmel entgegenzustrecken. Und durch das, was ich tue, Gott gerecht zu werden. Zwar können wir uns das wünschen, aber es doch nicht immer schaffen. Mutter Teresa trug Gottes Liebe in die Welt. In Afrika und Asien hängen in vielen ärmlichen Hütten Bilder von ihr, sie inspiriert Junge wie Alte. Humanitäre Hilfe und Mutter Teresa – beides gehört zusammen. Alles sei sie gewesen, nur keine Heilige, stellten kanadische Forscher in einer Studie fest. Sie habe manche Kranke unnötig leiden lassen. Zudem sei teilweise unklar, wo Spendengelder geblieben sind. Das sind harte Vorwürfe gegenüber einer Frau, die von der Katholischen Kirche seliggesprochen worden ist.

Dennoch: Mutter Teresa ist für mich eine Frau, die konsequent ihren eigenen Weg gegangen ist und dabei Schwächen gezeigt hat – ganz menschlich. Heilig wird sie für mich nicht, weil sie perfekt ist, sondern weil sie etwas Besonderes durchlebt hat. Die kleine energische Frau zog die Kraft für ihre schwere Arbeit aus dem Gebet. Aber auch sie kam nicht ohne Glaubenskrisen aus, davon erzählen ihre Tagebücher. Für mich ist Mutter Teresa dadurch glaubwürdig, ein Mensch mit Ecken und mit Kratzern, wie du und ich. Und keine abgehobene Heilige, die nichts mit unserem Leben zu tun hat.